

Insgesamt kann das Buch Anstoß für weitere Auseinandersetzungen zum Verhältnis von Kindern und Kirche in Österreich sein. Sinnvollerweise müßten dann aber auch PraktikerInnen wie JungscharleiterInnen, KindergärtnerInnen, LehrerInnen, Eltern und Kinder selbst zu Wort kommen.

Linz

Silvia Habringer-Hagleitner

■ SCHORI KURT, *Religiöses Lernen und kindliches Erleben*. Eine empirische Untersuchung religiöser Lernprozesse bei Kindern im Alter von vier bis acht Jahren. (Praktische Theologie heute; Bd. 21) Kohlhammer, Stuttgart 1998. (312). Kart. DM 59,-/S 431,-/sFr 53,50.

Wie können wir Kinder und ihre existentiellen Themen verstehen? Wie funktioniert das Verstehen von Erwachsenen beim Verstehen von Kindern? Wie gestaltet sich religiöses Lernen bei Kindern in der präoperationalen Phase (von ca. 4–8 Jahren)? Was bedeutet es religionspädagogisch, „wenn wir in der religiösen Erziehung die religiöse Tradition nicht gegen die Kinder verwenden wollen“ (12), sondern so, daß der Glaube das Heil und die Freiheit der Kinder fördert und unterstützt?

Diesen Fragen geht der Berner Gemeindepfarrer Kurt Schori nach, wobei er den Schwerpunkt auf die anthropologische Seite der Vermittlungsproblematik legt, auf die Frage „nach dem Zugang zu den AdressatInnen religiöser Erziehung“, darauf, „was es heißt, sie zu verstehen und ihrer Situation, ihren Bedürfnissen und Fragen gerecht zu werden“ (13).

Im ersten Kapitel zum „Verhältnis von religiöser Tradition und Wirklichkeit der Kinder in der religiösen Erziehung“ (9–59) klärt Schori seine theologischen Bezugspunkte und seinen religionspädagogischen Standort. Im Anschluß an Bonhoeffer versteht er mit dem Wort „religiös“ immer „die Zeugenschaft und das Entstehen dafür, daß die Wirklichkeit der Welt tatsächlich eine mit Gott versöhnte Wirklichkeit ist, an der wir durch diese Zeugenschaft teilhaben“ (36). Damit verbunden ist die Überzeugung Bonhoeffers, „daß ich die Wirklichkeit Gottes nie ohne die Wirklichkeit der Welt und die Wirklichkeit der Welt nie ohne die Wirklichkeit Gottes erfahre“ (34).

Auf diesem Hintergrund leuchtet es ein, daß Schori im vierten Kapitel (193–287), wo er konkrete Fälle religiösen Lernens analysiert, von ganz alltäglichen Situationen in Schule und Kindergarten ausgeht, in denen nicht von Gott, sehr wohl aber von der Befindlichkeit der Kinder und

den Interaktionen zwischen Kindern untereinander sowie zwischen Kindern und Erwachsenen die Rede ist. Religiöses Lernen vollzieht sich für Schori im Subjektsein beziehungsweise Subjektwerden eines Menschen (288). Der Autor grenzt sich von jenen religionspädagogischen Richtungen ab, die in der religiösen Erziehung den Schwerpunkt auf ‚religiös‘ qualifizierte Vokabeln (Wörter wie ‚Gott‘, ‚Geist‘, ‚Jesus Christus‘, ‚Glaube‘ etc.) oder bestimmte als ‚religiös‘ qualifizierte Handlungsvollzüge (beten, Gottesdienstbesuch, etc.) legen (vgl. 37), ohne dabei die subjektiven Prozesse und Befindlichkeiten der Kinder zu berücksichtigen.

Das zweite und dritte Kapitel [„Kinder verstehen – anthropologische Grundlagen des religiösen Lernens“ (60–148), „Empirische Untersuchungen zum religiösen Lernen: Voraussetzungen, Fragestellungen, methodisches Vorgehen“ (149–192)] sind theoretische Vorarbeiten für Schoris empirische Fallforschung im vierten Kapitel.

Religiöses Lehren sollte nach Schori darin bestehen, daß die ErzieherInnen in die Vorfälle des Alltags so eingreifen, „daß die Mechanismen der Identifizierung und des Unbewußten, soweit sie dem Finden des Ortes der Entscheidung im Wege stehen, außer Kraft gesetzt werden können“. (289) Mit vier Thesen beschließt er seine Studie: 1. Die ErzieherInnen erreichen die Autonomie und das Anderssein des Kindes in einem Akt der Selbstidentifizierung (der ein Akt der bewußten Unterscheidung von sich und dem Kind ist). 2. Selbstidentifizierung heißt, die Aufmerksamkeit auf die eigene Wahrnehmung der Situationen und der darin verfolgten Absichten zu richten und die darin auftauchenden Gefühle und Empfindungen nicht abzuwehren. (Schulung der coenästhetischen Wahrnehmung). 3. Interventionen müssen, damit sie der Subjektwerdung des Kindes dienen, immer klärend sein und dem Kind den Ort freilegen, an welchem es zu einer wirklichen eigenen Entscheidung in der Lage ist. 4. Damit fällt das Schwergewicht der religionspädagogischen Interaktionen notwendigerweise auf verbale Interventionen. Denn sie haben den größtmöglichen Klärungseffekt. (vgl. 289).

Mit seinen Analysen und Thesen gelingt Schori nicht nur ein radikaler Neuansatz in der Bewußtmachung von interaktionellen, religiös bedeutsamen Verstehensprozessen. Das Buch kann Anstoß sein für anregende religionspädagogische Diskussionen, weshalb ihm viele LeserInnen zu wünschen sind, die sich von den wissenschafts- und sprachtheoretischen Ausführungen nicht abschrecken lassen.

Linz

Silvia Habringer-Hagleitner